

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 622

Abonnements-Bedingnisse:

Halbjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Vierteljährig: 2.— 2.50
Wochenblatt: 1.— 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag den 9. Juli

Insertions-Preise.
Einspaltige Petit-Beile à 4 Kr., bei Wiederholungen
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schulerstraße Nr. 3, 1. Stock.

1892.

zur Lage.

Noch immer ist die Entscheidung nicht gefallen. Die Verhandlungen zwischen den Führern der „Vereinigten Deutschen Linken“ und der Regierung sind im Zuge, Nachrichten darüber wurden veröffentlicht, aber sofort wieder Lügen gestraft. Es heißt also warten. Inzwischen wurden nicht wenig Vorwürfe wider die deutsche Linke erhoben, daß sie überhaupt die Verhandlungen über die Valuta-Vorlagen zum Anlasse nahm, um eine Klärung der politischen Lage herbeizuführen. Diese Vorwürfe sind kindisch; denn es ist ein alter parlamentarischer Brauch, große wirtschaftliche Fragen auch politisch zu behandeln. Die meisten Reichsvertretungen, insbesondere die englische, verdanken solchem Vorgehen ihre Rechte und die Verfassungen sind zumeist directe Nachkommen von Geldfragen. Doch kommt die bei der Valuta-Frage gar nicht in Betracht. Die Deutsche Linke hatte die Regelung unserer Geldwährung fortgesetzt auf ihrem Programme, sie hat sich der Arbeit zu diesem Zwecke aus Ueberzeugung unterzogen und ihre Anträge wurden von der Regierung dadurch als zweckentsprechend anerkannt, daß sie von der Regierung übernommen wurden. Wenn plötzlich die Politik in diese Frage hineinspielt, ist die Regierung selbst daran Schuld, indem sie die Voraussetzung für eine ruhige wirtschaftliche Arbeit durch Verwaltungsmaßregeln ernster politischer Natur, indem sie den von ihr selbst verkündeten nationalen

Waffenstillstand durchbrochen hat. Was die Regierung dazu bewegen konnte, sich Schwierigkeiten zu schaffen, welche leicht vorausgesehen und wenigstens für den Verlauf der Valutaverhandlungen zu vermeiden waren, das ist noch nicht aufgeklärt. Es wird übrigens erzählt, daß Graf Hohenwart, als er über Betreiben des Grafen Taaffe im Abgeordnetenhaus blieb, um den Hohenwartclub zu schaffen und zusammenzuhalten, sich Zusagen ausbedungen habe, welche nun fällig geworden sind und eingelöst werden mußten. Das würde sich aber schlecht mit dem in der Thronrede verkündeten Programme zusammenschließen lassen. Es wäre doch gar zu seltsam, wenn öffentlich alle Parteien auf das Ausschließen politischer und nationaler Fragen eingeschworen und unter der Hand einigen derselben nationale Zugeständnisse gemacht worden wären. Trotzdem ist nicht denkbar, daß die Regierung, welcher doch an der Durchbringung der Valutaregulierung Alles gelegen sein muß, ohne zwingende Noth sich selbst Verlegenheiten bereitet haben würde. Hier ist also Etwas unaufgeklärt und je unklarer das ist, um so nothwendiger wird es für die Deutschen, sich vor solchen Ueberraschungen, wie der plötzliche Rückfall der Regierung in ihre Uebung während der Achtziger Jahre, zu sichern.

Unbekannt sind die näheren Veranlassungen zu dem Auftreten der Deutschen Linken: die Richter-Ernennungen in Mähren, die Art der Ernennung des Hofrathes Abram zum Personalreferenten im

Justizministerium, die Vorgänge in der Bukowina, die Sprachenzwangsmäßigkeiten gegen deutsche Städte in Untersteiermark und Kärnten, die Straftafel-Angelegenheit in Laibach, das Stocken in der Durchführung des böhmischen „Ausgleiches“ u. s. w. Die entferntere Veranlassung liegt in der fortgesetzten Slavisirung, welche in allen gemischtsprachigen Ländern sich nun schon wie von selbst vollzieht, nachdem ihr in den Achtziger-Jahren der Boden geebnet und die Mittel verschafft wurden, sich vorwärts zu bewegen; die Deutschen haben dagegen nicht einmal Bürgerschaften verlangt; sie wollten wie bisher durch eigene Kraft dagegen aufkommen und durch eine bessere Organisation wirken. Aber auch diese Bescheidenheit der Deutschen hat nichts genützt. Es wurde neuerdings für ihre Gegner die alte Gunste rege. Das können sie doch nicht ruhig hinnehmen. Alle ihre Mühe, sich selbst zu schützen, wäre umsonst, wenn eine einzige Regierungsverfügung jahrelange mühselige Arbeit wieder über den Haufen wirft und neue ungünstige Verhältnisse schafft.

Und die Regierung hat es wirklich leicht, Bürgerschaft zu geben gegen weitere Schädigungen des Deutschtums, wenn sie nur will. In der Sprachenfrage wäre nichts natürlicher, als daß die Regierung erklärte, bis zu einer gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage stelle sie alle Verwaltungsthätigkeit nach dieser Richtung ein. Der vielangerufene Art. XIX bezüglich der Staatsgrundgesetze ist nichts als die theoretische Aufstellung eines Grundsatzes, der in

Feuilleton.

Ein Besuch beim Grafen L. N. Tolstoj.*)

Gegenwärtig ist Tolstoj in Rußland der gelesenste Autor und zugleich derjenige, von dem man — sowohl wegen seiner Person als auch wegen seiner Lehren — am meisten spricht. Seine Schriften sind in Millionen von Exemplaren verbreitet. Seine Ansichten werden in der russischen Presse oft scharf angegriffen, zuweilen freilich auch warm vertheidigt; in den Palästen des Adels wie in den Hütten der Muschiks debattirt man über dieselben. Ob, beziehungsweise in welchem Maße, seine Theorien und sein persönliches Beispiel den Gang der Ereignisse im Czarenreiche beeinflussen werden, läßt sich nicht vorhersehen. Bisher ist die praktische Wirkung verhältnißmäßig geringfügig und das Durchschnittsurtheil der Gebildeten im Lande ein unangünstiges. Freilich darf man annehmen, daß, wenn die Regierung der Ausbreitung der Tolstoj'schen Ideen keine

Hindernisse in den Weg legte, dieselben bald zahlreiche Anhänger finden würden, denn daran, daß die Lehren des Moskauer Grafen dem Wesen des russischen Bauers vielfach entsprechen, läßt sich nicht zweifeln. Ja, eine ganze Reihe von Secten bekennen sich ohnehin zu verwandten Anschauungen und viele ihrer Mitglieder lassen für diese geduldig Verbanung oder Kerkerhaft über sich ergehen. Unbehindert verbreitet, könnten Tolstoj's neuere Werke die Zukunft Rußlands erheblich ändern; aber die Censur sorgt dafür, daß die Bäume von Jasnaja Poljana nicht in den Himmel wachsen, und falls die Censur nichts fruchten sollte, würden die Behörden die „Ketzerei“ mit Hilfe der Gerichte und Sibiriens auszurotten suchen.

Mein Besuch bei Tolstoj fand im Juni 1886 statt, war bereits ein Jahr vorher geplant, und zwar ursprünglich in einer Strafbergwerks-Niederlassung Ost-Sibiriens. Eine Anzahl von Freunden und Bekannten des berühmten Grafen, die in Transbaikalien Zuchtthausarbeit verrichteten, nahm mir das Versprechen ab, nach meiner Rückkehr mit ihm zu sprechen. Daß er unter den nach den Minen von Nerstschinsk verbannten politischen Sträflingen Freunde und Bekannte hat, erfuhr ich zuerst durch die an mich gerichtete Bitte, ein Exemplar seines „Bekenntnisses“ einer seiner Freundinnen zu überbringen, die

in den Karaminen eine zwölfjährige Knechtschaftsstrafe verbüßte. Dieses Buch durfte im russischen Reich weder gedruckt noch verbreitet werden und wurde mir daher in einer Handschrift übergeben. Wie dieselbe trotz aller Censoren, Inquisitoren, Postbeamten, Hausfuchungen, Leibesvisitationen, Gepäcksuntersuchungen, Polizisten und Gendarmen in jenes entlegene ostsibirische Nest hat gelangen können, weiß ich nicht; jedenfalls schien sie mir die Vergeblichkeit aller gegen die Ausbreitung von Ideen gerichteten Unterdrückungs-Bestrebungen zu beweisen. Der ganze Hemmungsapparat, welcher der Regierung zur Verfügung steht, hatte nicht zu verhindern vermocht, daß ein streng verbotenes Werk in die Hände von scharf bewachten Sträflingen in einer Entfernung von 7500 Kilometern von Moskau — dem Wohnorte des Verfassers — gelange.

Ich übernahm die Handschrift, lieferte sie vor Ablauf von drei Monaten ab und lernte innerhalb dieser Zeit viele „Politische“ kennen, die den Grafen entweder persönlich gekannt oder mit ihm Briefe gewechselt hatten. Alle diese Verbannten drückten den Wunsch aus, daß ich ihn aufsuche, um ihm das Verbannungswesen und das Leben der „Politischen“ in den Straf-Niederlassungen und Bergwerken zu schildern. Sie schienen zu glauben, er stimme mit ihren Zielen — freilich nicht mit ihren Methoden und

*) Die Veröffentlichungen des Amerikaners George Kennan über die Zustände in Sibirien und insbesondere über die qualvolle, gräßliche Lage der politischen Gefangenen, erregten vor zwei Jahren ungeheures Aufsehen in der ganzen gebildeten Welt. Vor einiger Zeit gab nun Kennan „neue Beiträge“ heraus, denen als Anhang der hier mitgetheilte interessante Aufsatz beigegeben ist.



der Pragis unbedingt noch eines Durchführungs-gesetzes bedarf. Von vornherein war es daher unpolitisch, auf Grund dieses Artikels im Verwaltungswege vorzugehen und damit der Begehrlichkeit Thor und Thür zu öffnen. Die Sprachenfrage wird sich auch niemals bloß im Verordnungswege durchführen lassen, weil dieser einen Widerspruch auf der einen oder auf der anderen Seite wecken muß. Parteien, welche damit nicht einverstanden wären, daß diese Quelle der nationalen Kämpfe, die Verordnung auf Grund des Art. XIX geschlossen werde, können nicht als solche gelten, welchen Einfluß auf die Entwicklung des Gemeinwesens zu gönnen ist. Minister, welche mit der Schließung dieses Bornes der Zwietracht nicht einverstanden wären, müßten dem Staatswohl zum Opfer fallen und weichen. Graf Taaffe vielleicht und ein Theil seines Ministeriums würden sich, möglicherweise mit einiger Befriedigung, einer solchen Maßregel anschließen — denn damit käme erst das Programm der Thronrede, Enthaltung von gewissen Fragen, zu Ehren und einer festen Unterlage. Die Deutsche Linke hat aber durch eigene Anträge längst erwiesen, daß sie eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage dringend wünscht. Nur Diejenigen können sich gegen eine solche auflehnen, welche die Verwirrung in der Sprachenfrage dazu benutzen wollen, ihre Parteiabsichten zu fördern, und kein Bedenken tragen, die Staatsinteressen diesen zu opfern.

Wiener Brief.

(Besteuerung der Sparcassen.)

6. Juli.

J. N. — Der neue Steuerreform-Entwurf statuirt eine so namhafte Mehrbesteuerung der Sparcassen, daß, wenn derselbe zum Gesetze werden sollte, bei den meisten dieser Institute mehr als ein Drittel des Reinertrages dem Fiskus zufallen müßte. Nun sind die Sparcassen doch nicht um des Erwerbes willen ins Leben gerufen worden, vertheilen keine Dividenden und verfolgen fast ausschließlich humanitäre Zwecke. Wenn man bedenkt, was die großen Sparcassen für die gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsvereine in der Residenz und in den großen Provinzstädten alljährlich leisten — die krainische Sparcasse bietet ein glänzendes Beispiel hierfür — wenn man ferner in Betracht zieht, daß viele kleinere Orte geradezu von den Ueberschüssen der Gemeindecassen abhängen, so wird man es begreiflich finden, daß sich die der Deutschen Linken angehörigen Mitglieder des Steuer-

Wegen — mehr oder minder überein, und sie meinten, daß die Aufschlüsse, die ich ihm geben würde, seine Sympathien erhöhen und seine der Regierung gegenüber beobachtete Haltung unthätigen Widerstandes in unverföhnliche Feindseligkeit verwandeln könnte. Zu dieser Erwartung hielten sie sich durch die ihnen bekannte Thatsache berechtigt, daß seine späteren Schriften meist verboten worden waren. Sie schlossen aus dem Verbot, daß er die Regierung angegriffen oder doch wenigstens deren innere Politik offen mißbilligt haben müsse. Hierin irrten sie aber, denn nicht so sehr die Staats- als vielmehr die Kirchenmächte fanden Tolstoj's spätere Schöpfungen großentheils anstößig, und der Eckstein seiner Religions- und Socialphilosophie ist geradezu die widerstandlose Hinnahme des Uebels. Nicht in der Lage, den Inhalt seiner neueren Bücher näher zu kennen, glaubten die „Politischen“, er neige sich der Auflehnung zu und etwas mehr Aufklärung über die sibirischen Verhältnisse werde ihn bewegen, seinen großen persönlichen und literarischen Einfluß zur Untergrabung der Willkürherrschaft zu benutzen. Deshalb baten sie mich, ihm Alles, was ich von der russischen Wirthschaft in Sibirien — insbesondere von der Behandlung der „Politischen“ — wisse, zu erzählen und ihm einen handschriftlichen Bericht zu übergeben, den mir einige von ihnen einhändigten

ausschusses entschieden gegen die beabsichtigte Ausbeutung der Sparcassen durch den Staat stemmen, der ihnen mit den Postsparcassen ja ohnehin große Concurrnz macht. In der letzten Sitzung des Steuerausschusses wurde über die Besteuerung der Sparcassen verhandelt. Es ist zwar zu einem Beschlusse noch nicht gekommen, aber es steht zu hoffen, daß die Majorität des Ausschusses sich zu Gunsten der Sparcassen entscheiden wird. Die bezügliche Debatte, die bei der hervorragenden Stellung unserer Sparcassen im wirthschaftlichen Leben ein allgemeines Interesse beanspruchen darf, nahm beiläufig folgenden Verlauf: Dr. Groß bemerkt, daß im § 91 des Entwurfes sehr verschiedenartige Unternehmungen zusammengefaßt seien, welche ganz verschiedene wirthschaftliche Grundlagen haben und ganz verschiedene wirthschaftliche Zwecke verfolgen, welche nur durch das Merkmal der öffentlichen Rechnungslegung verbunden sind. — Es wird unumgänglich nothwendig sein, im Laufe der weiteren Berathung eine Aenderung des Entwurfes eintreten zu lassen, wonach für Sparcassen und Genossenschaften ein anderer Steuerfuß festgesetzt wird. Dr. Reil tadelt es, daß die Sparcassen, insbesondere die städtischen, in dieses Hauptstück einbezogen wurden, da sie keine Erwerbsunternehmungen seien. Abgeordneter Wrabek hebt hervor, daß die Bestimmungen dieses Abschnittes in mehreren Punkten den humanitären Zielen nicht entsprechen, welche als Hauptzweck des Gesetzentwurfes von der Regierung geltend gemacht worden waren. Insbesondere bedauert er, daß die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, deren Zweck ein humanitärer und socialpolitischer sei, lediglich als Erwerbsunternehmungen betrachtet werden und nur in einigen wenigen Punkten auf ihre besondere Natur Rücksicht genommen worden sei. Redner hebt hervor, daß sich ja beispielsweise die Vorschussvereine der Besteuerung auf Grund des § 93 entziehen könnten, wenn sie von den Darlehensnehmern $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}\%$ weniger nehmen würden. Wie wäre es dann mit der Begleichung der Dubiosen, die sich erst am Abschluß zusammenfassen lassen? Für diese müsse doch ein Reservefond geschaffen werden. Man vergesse nicht, daß man es hier mit den besten Schöpfungen der socialen Selbsthilfe zu thun habe. Redner ist dafür, daß die Bestimmungen bezüglich der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, Sparcassen, Gemeindevorschusscassen und ähnlicher

und der den „Hungerstreik“ (d. h. die Selbstaus-hungerung infolge unerträglicher Behandlung) von vier gebildeten Damen im Irkutsker Gefängniß betraf.

Ich gab das Versprechen, diese Wünsche zu erfüllen. Als ich nun im folgenden Sommer wieder nach Moskau kam, war Tolstoj bereits auf seinem Landgute Jasnaja Poljana im Gouvernement Tula. Ich begab mich daher mittelst Schnellzuges nach der Stadt Tula, wo ich auf dem Bahnhofe einen gutmüthig aussehenden Droschkenkutscher fragte, ob er den Grafen kenne.

„Ob ich ihn kenne!“ lautete die halb zärtliche, halb unterwürfige Antwort. „Wie wäre es möglich, den Grafen nicht zu kennen! Gehört er doch uns an! Er wohnt nur 15 Werst von hier.“

„Gibt es in Jasnaja Poljana einen Gasthof oder eine Poststation, wo ich absteigen könnte?“

„Nein. Aber wozu auch? Sie können ja beim Grafen wohnen. Er ist ein höchst einfacher Mann, arbeitet auf den Feldern wie ein gemeiner Bauer und schüttelt mir die Hand, wenn ich zu ihm komme. O, er ist ein guter Mensch und wird sich freuen, Sie bei sich behalten zu können.“

Es schien mir recht unpassend, als Fremder mit der Reisetasche direct zu Tolstoj zu gehen; aber es blieb mir nichts Anderes übrig und so ließ ich mich denn nach seinem Gute fahren. Die Landschaft

Unternehmungen in Bezug auf die Besteuerung entweder nicht in diesem Capitel geregelt werden, oder daß sie beim Steuerfusse eine Berücksichtigung erfahren.

Dr. v. Plener erklärt, daß es ganz ungerechtfertigt sei, die Sparcassen einer Erwerbsteuer aus dem Grunde zu unterwerfen, daß sie gleich wie die Actiengesellschaften Erwerbsunternehmungen seien. Die Sparcassen auf Grund des Regulativs von 1844 und die Gemeindecassencassen sind gar keine Erwerbsunternehmungen wie die Actiengesellschaften, welche auf Gewinn berechnet sind, welcher an die Actionäre als Dividende zu vertheilen ist. Der Motivenbericht argumentirt immer nur auf die Actiengesellschaften, spricht vom historischen Steuerfuß von 10 Percent, von Steueramortisation im Cours der Actien: alles dieß paßt nicht auf die Sparcassen. Diese sind gemeinnützige Institute, welche ihre Ueberschüsse für öffentliche, wohlthätige Zwecke verwenden. Eine weitere Ungerechtigkeit liegt in der Unterwerfung der Dotirung des Reservefonds unter die 10 Percent per Steuerperiode. Diese Dotirung ist eine Bürgschaft für die Solidarität des Institutes. Gegenwärtig zahlen die Sparcassen keine Erwerbsteuer, sind auch nicht der Einkommensteuer erster Classe unterworfen, sondern nur der Einkommensteuer zweiter Classe, welche eine Art Rentensteuer ist; außerdem bezahlen sie die Steuer von auf steuerfreie Realitäten elocirten Capitalien, bezüglich deren das Abzugsrecht des Schuldners nicht bestehe. Die Mehrbelastung durch das neue Gesetz wäre außerordentlich groß. So zahlt z. B. die böhmische Sparcasse auf Grund der Bemessungsergebnisse von 1890 42.644 fl. nach Rückvergütung der Steuer seitens der Schuldner von steuerfreien Realitäten 13.326 fl. Künftig würde sie zu zahlen haben an staatlicher Steuer 92.840 fl., sammt Zuschlägen 163.399 fl., also um 150.072 fl. mehr als jetzt. Die erste mährische Sparcasse zahlt factisch heute 7263 fl., künftig 29.377 fl.; die Gemeindecassencasse Graz 1714 fl., künftig 35.601 fl.; Innsbruck 103 fl., künftig 45.325 fl.; allgemeine Sparcasse Linz 1206 fl., künftig 48.676 fl.; Prager städtische Sparcasse 23.630 fl., künftig 69.434 fl.; Reichenberger Sparcasse 1618 fl., künftig 59.180 fl.; Steiermärkische Sparcasse 1197 fl., künftig 65.065 fl.; Galizische Sparcasse Lemberg 34.555 fl., künftig 38.582 fl. Diese Ziffern sind dem Redner von einem Comité von Sparcassevertretern mitgetheilt worden. Dazu sollen noch die

war herrlich und der Boden befand sich im Zustand der Hochkultur; außer Steinklopfen und Pilgern begegneten wir nur sehr wenigen Menschen. Anfänglich ungemein angenehm und erfrischend, wurde die Luft immer heißer und drückender. Das blendende Zurückwerfen der senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen von der schattenlosen, weißen Landstraße wurde allmählich so unerträglich, daß ich Kopf- und Augenschmerzen bekam. Endlich lenkte der Kutscher von der Chaussee ab und bog bald in einen Waldweg ein. „Hier ist das Thor des gräßlichen Parks“, sagte er nach wenigen Minuten. Der Park ähnelte — wenn man von einem künstlichen, aber ganz vernachlässigten Teich abjah — durchaus nicht demjenigen eines reichen Edelmannes. Die Wege waren ungeschottert und kothig, das ungemähte Gras stark mit Unkraut und wilden Blumen gemischt. Von Sorgfalt oder Pflege konnte ich keine Spur entdecken. Endlich hielten wir vor dem Hause des großen Dichters und Denkers. Ich hatte erwartet, ein imponierendes Herrschaftschloß zu erblicken, sah jedoch nur ein äußerst einfaches, kahles, weißgetünchtes, völlig anspruchloses, zweistöckiges, recht winkeliges Gebäude aus Stuckziegeln ohne irgendwelchen architektonischen Schmuck. Von Thürmchen, Balkons oder Weinranken war nichts zu sehen. Die kleine Erhöhung vor der höchst unscheinbaren Haupt-

Einlagen der Sparcasse einer 20%igen Rentensteuer unterworfen werden.

Sectionschef Dr. v. Böhm-Dawerk legt in seinen Ausführungen den Standpunkt der Regierung dar.

Baron Doblhof weist darauf hin, daß die Sparcassen in neuerer Zeit einerseits in Bezug auf das Hypothekengeschäft durch die Landeshypothekbank, andererseits in Bezug auf das Einlagegeschäft durch die Postsparcasse sehr bedeutende Concurrenz haben. Es sei aber nicht richtig, neuerlich große Lasten auf die Sparcassen zu wälzen. Obmann Dr. Menger bemerkt, daß die letzten Jahre geeignet wären, ein nicht richtiges Urtheil über die finanzielle Kraft der Sparcassen zu begründen. In diesen Jahren stiegen die Curse gerade der pupillarischen Papiere, in denen die Sparcassen einen großen Theil ihrer Capitalienstände anlegen, sehr bedeutend. Es könne ja auch die entgegengesetzte Strömung eintreten, daher wäre es sehr unrichtig, den Sparcassen sehr hohe Lasten aufzuerlegen. Zudem sei zu erwägen, daß ja zahlreiche Städte und andere größere Orte in Rücksicht auf die Entwicklung derselben und andere humanitäre Anstalten zum großen Theile vom Ueberschuß der Sparcassen abhängen. Redner legt einige Berechnungen über die Besteuerung der Sparcassen nach dem neuen Systeme vor und kommt zum Resultate, daß, wenn keine Aenderung getroffen würde, 30 bis 40 Percent des Reinertrages den Steuern zufielen. Da es wünschenswerth sei, daß neue Sparcassen entstehen, so solle auch auf die neu entstehenden Sparcassen Rücksicht genommen werden. Schließlich hebt Abgeordneter Siegmund die wohlthätigen Seiten des Sparcassewesens hervor. Er könne versichern, daß, wenn die Sparcassen aufhören oder nur in ihrer Action stark geschädigt würden, die Zahl der Neubauten sehr erheblich abnehmen würde, denn nur die Sparcassen ermöglichen die meisten Neubauten. Tausende Steuerträger würden darunter leiden.

Politische Wochenübersicht.

Im Vordergrund des politischen Interesses stehen die zwischen der Leitung der Vereinigten deutschen Linken und der Regierung stattfindenden Verhandlungen zur Klärung der politischen Lage.

Thüre, die einer Hintertüre gleich wie ein Ei dem andern, war mit rohen Steinen geplastert, in deren Fugen Gras wuchs.

Auf dem gegenüber liegenden kahlen, festgetretenen Croquetplatz sah ich eine Dame sitzen und lesen. Ich ging auf sie zu, entschuldigte mich und fragte, ob der Graf zu sprechen sei. Sie bat mich, ihr zu folgen, betrat mit mir das Haus, ließ mich in einem kleinen Empfangszimmer Platz nehmen, klopfte an eine Thüre und fragte in englischer Sprache: „Graf, bist Du da?“ — „Ja!“ antwortete eine tiefe Stimme. — „Ein Herr wünscht Dich zu sehen.“ Mit diesen Worten verließ sie mich, um auf den Spielplatz zurückzukehren und sofort erschien Tolstoj in der Thüre. Ich hatte viel von seinen Seltsamkeiten im Punkte der Kleidung gehört, auch bereits Photographien gesehen, die ihn in Bauerntracht darstellen und erwartete daher nicht, daß er einen Salonanzug anhaben werde. Aber dennoch überraschte mich die Ungewöhnlichkeit seiner Gewandung. Er war gerade von der Feldarbeit heimgekehrt — er hatte während des Morgens einer armen Witwe den Acker bestellen helfen — und trug schwere Kalblederschuhe, weite, plumpe Weinkleider aus grober Weinwand und ein weißes Baumwollhemd ohne Kragen oder Cravatte. Alles war im Hause gemacht worden, sogar die Schuhe. Von Rock und Weste war keine Rede. Die Gestalt des Hausherrn dankte mir auf-

Graf Taaffe hat am 3. d. M. die Mitglieder des Vorstandes der Vereinigten Linken, Dr. v. Plener, Freiherrn v. Schlumbeck und Dr. Heilsberg empfangen. Den Gegenstand der Besprechungen bildeten die jüngsten Maßregeln des Ministeriums, welche von der Vereinigten Linken als ein politischer Angriff empfunden werden. Graf Ruenburg war ebenfalls bei der Conferenz anwesend. Die Vertreter der Vereinigten Linken hatten diese Zusammenkunft gewünscht, um ihre ernststen Bedenken gegen eine Reihe von Regierungsmaßregeln vorzubringen, insbesondere gegen die Stockung in der Thätigkeit der böhmischen Abgrenzungs-Commission, die Ernennung eines vom Grafen Hohenwart protegirten Hofrathes slovenischer Nationalität zum Personalreferenten im Justizministerium und ähnliche Verfügungen des Grafen Schönborn bei den Centralstellen und im Richterstande, ferner gegen die Entscheidung, durch welche deutsche Communen in Südböheim zu einem doppelsprachigen Verkehre gezwungen wurden, die Verhältnisse in der Bukowina und die auffallenden Richter-Ernennungen in Mähren. Alle diese Momente wurden gegenüber dem Minister-Präsidenten vorgebracht und zugleich wurde erklärt, daß die Vereinigte Linke den Schutz des nationalen Besitzstandes und eine Sicherung gegen ähnliche Maßregeln anstrebe. Die Vertreter der liberalen Partei betonten jedoch auf das nachdrücklichste, daß die gegenwärtige Urgenz und das Streben, solche Situationen für die Zukunft zu verhüten, nicht mit der Valuta-Frage in Verbindung zu bringen seien, mit derselben nicht im Zusammenhang stehen, sondern nur aus der Stimmung entspringen, von der einzelne Theile der deutschen Bevölkerung durch die Politik des Ministeriums ergriffen wurden. Graf Taaffe ließ sich nun in eine Discussion der einzelnen Beschwerden ein. Er suchte auf Grund der Acten den Nachweis zu erbringen, daß die Verfügungen wegen der Doppelsprachigkeit in einzelnen südböheimischen Städten nicht als Novum zu betrachten seien, sondern einer älteren Uebung entsprechen. Graf Taaffe suchte auch eine Reihe richterlicher Ernennungen zu rechtfertigen, was ihm jedoch nicht vollkommen gelang, da es sich in manchen Fällen zeigte, daß der Modus der Ernennung trotz aller äußeren Correctheit den Stempel der Absichtlichkeit an sich trug, die auch vom Minister-Präsidenten nicht gebilligt werden konnte. Die

fallend und eindrucksvoll. Die überaus einfache Kleidung ließ die massiven Umrisse des schwerfällig gebauten Leibes nur desto wirksamer hervortreten, während die marantenen, energischen, männlichen, von vielem Arbeitsaufreimfeld starkgebräunten Gesichtszüge durch die halb weibliche Frisur des eisengrauen Haares — in der Mitte getheilt und über die Schläfen hinaufgelammt — noch kräftiger und ausdrucksvoller erschienen. Der Physiognomiker würde sofort auf Unabhängigkeit, Selbstvertrauen und Unbeugsamkeit schließen und nicht an einen Gelehrten oder Philosophen denken, sondern an einen an die energische und schleunige Ueberwindung von Schwierigkeiten und Hindernissen gewöhnten Mann der That, der seine Kämpfe ohne Rücksicht auf die Folgen aussieht. Die ziemlich kleinen Augen, die unter buschigen Brauen hervorlugen, weisen jenes eigenthümliche Grau auf, welches in der Erregung wie eine Stahlklinge aufleuchtet. Die Nase ist groß, breit und sehr stumpf, die Lippen sind voll und die Umrisse des Kinns und der Wangen verleihen, soweit sie unter dem grauen Vollbart gesehen werden können, der das derbe, breite Gesicht auszeichnenden Manneskraft noch mehr Nachdruck. Sind demnach Tolstoj's Züge nicht sehr schön, so haben sie doch den Vorzug, das Gepräge sittlicher, geistiger und körperlicher Stärke zu tragen.

Meiner ansichtig werdend, schritt er, mir die

Discussion währte volle zwei Stunden, konnte aber nicht zum Abschluß gebracht werden, da über das künftige Verhalten der Regierung, durch welche ähnliche Vorkommnisse verhindert werden könnten, noch keinerlei Entschliebung des Grafen Taaffe vorliegt. Die Besprechungen werden daher über diesen Punkt fortgesetzt werden.

Da diese Besprechungen einen vertraulichen Charakter tragen, können die bisherigen Mittheilungen hierüber nur als beiläufige angesehen werden und Authentisches wird darüber wohl erst nach vollständiger Beendigung veröffentlicht werden. Insbesondere wird ein bezüglichlicher Bericht der sonst officiösen „Montags-Revue“ von berufener Seite als ganz incorrect erklärt.

Die aus den Mitgliedern des Herren- und des Abgeordnetenhauses bestandene Commission hat den Beschluß des Abgeordnetenhauses, es werde ein Betrag von einer Million Gulden zur Vertheilung von Unterstützungen an minder dotirte Staatsbeamte bewilligt — mit zehn gegen acht Stimmen abgelehnt, so daß es demnach bei dem Betrage von 500.000 fl. verbleibt.

Das Abgeordnetenhaus hat das Baugesetz in dritter Lesung mit 149 gegen 131 Stimmen angenommen und beschlossen: die Entlassungsangelegenheit des Professors und Reichsrathsabgeordneten Spinčić durch den Immunitätsausschuß prüfen zu lassen. Das Reichsgericht verhandelte über die Beschwerde Spinčić am 5. d. M.

Im ungarischen Oberhause hat die erwartete Wegtaufen-Debatte stattgefunden. Primas Vaszary hielt hiebei eine in der Form sehr verbindliche, in der Sache aber den staatlichen Anforderungen wenig entgegenkommende Rede. Der Cultusminister Graf Czaky erklärte, daß die Regierung, wenn die Kirche nicht nachgeben wollte, die Führung der Tauf-, Sterbe- und Ehe-Matriken weltlichen Organen übergeben werde.

Zwischen der österreichischen und der deutschen Regierung schweben Verhandlungen wegen der Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera.

Zwischen Ungarn und Rumänien fand in den letzten Tagen in der Stadt Arad eine blutige Schlägerei statt, deren Ursache wohl in politischen Gründen zu suchen ist.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte den Weltpostvertrag vom 4. Juli 1891.

Rechte entgegenstehend, rasch auf mich zu. Meine flüchtige Selbstvorstellung beantwortete er mit der herzlichen Tones gesprochenen Bemerkung, es freue ihn lebhaft, von einem Amerikaner besucht zu werden. Ich erwiderte, mein Besuch sei das Ergebnis theils eines mir von Freunden und Bewunderern in Sibirien abgenommenen Versprechens, theils meines Wunsches, einen Schriftsteller, dessen Werke mir viel Vergnügen gemacht haben, persönlich kennen zu lernen. Seine Frage, welches seiner Bücher ich gelesen, beantwortete ich dahin, daß ich alle seine früheren Romane kenne.

„Meine neueren Schriften haben Sie nicht gelesen?“

„Nein, denn sie sind meist seit dem Antritt meiner Reise erschienen.“

„Dann kennen Sie mich eigentlich noch nicht; aber wir werden schon noch miteinander bekannt werden.“

In diesem Augenblick erschien der unreinliche, zerklümpelte Droschkenfutscher, der mich von Tula hergebracht hatte. Der Graf erhob sich sofort, schüttelte ihm herzlich die Hand und befragte ihn mit warmem Interesse über seine Familienangelegenheiten und die Neuigkeiten von Tula. Nachdem der Kutscher sich liebevoll nach dem Befinden der gräßlichen Familie erkundigt, verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen dem griechisch-orientalischen Metropolit von Bukowina Morariu-Andriewicz und dem Landespräsidenten Freiherrn von Kraus sollen Differenzen entstanden sein, welche zum Rücktritte des Kirchenfürsten führen dürften.

Bei den letzten Gemeindevahlen in Lemberg wurden 600 gefälschte Stimmzettel abgegeben; die Wahlen sind als ungiltig erkannt worden.

Die Versuche, den russischen Staatspapieren die Beleihungsfähigkeit bei der Berliner Reichsbank wieder zu gewähren, haben an allen maßgebenden Stellen die entschiedenste Ablehnung erfahren.

In Madrid fanden arge Tumulte statt, 75 Personen wurden verhaftet.

Das englische Parlament wurde aufgelöst; die Neuwahlen haben bereits begonnen. Man sieht dem Resultate derselben mit größter Spannung entgegen; eine Niederlage der Tories wäre namentlich auch vom Standpunkte des Dreibundes sehr bedenklich.

In Messina sind der Bürger- und Vice-Bürgermeister, die Stadt- und Gemeinderäthe, der Stadt-Secretär und Notar wegen Fälschung des Gemeindevahlactes verhaftet worden.

Wochen-Chronik.

Der Kaiser verabschiedete sich gelegentlich des Festschießens in Brünn von der Gemeindevertretung mit folgender Ansprache: „Der Aufenthalt wird mir unergötzlich bleiben, besonders war ich befriedigt von der echt österreichischen Gesinnung, welche in Brünn herrscht.“

Der Kaiser ist am 4. und Erzherzogin Valerie mit ihrem Gemahl und Töchtern am 8. d. M. in Tschl eingetroffen; Kaiserin Elisabeth wird am 18. d. M. dort erwartet.

Der Kaiser hat die Wahl des Franz Grafen Falkenhayn zum Bundes-Präsidenten sowie des Karl Ritter v. Sefner zum ersten und des Ernst Grafen Hoyos-Springenstein zum zweiten Vicepräsidenten der österreichischen Gesellschaft vom „Rothem Kreuze“; ferner die Kaiserin die Wahl der Gräfin Marie Trauttmansdorff, geborenen Fürstin zu Liechtenstein, zur ersten und der Gräfin Marie Walbstein, geborenen Fürstin zu Schwarzenberg, zur zweiten Vicepräsidentin der genannten Gesellschaft bestätigt.

Der Papst hat heuer die „goldene Rose“ der Königin von Portugal überreichen lassen.

Das gemeinsame Kriegsministerium verordnete: daß während der demnächst beginnenden, großen Truppen-Manöver jedem Infanterieregiment und jedem Jägerbataillon eine gewisse Anzahl von Cavalleristen bleibend zur Besetzung des Melde- und zur Unterstützung des Sicherheitsdienstes zugewiesen werde.

Der Reichsrathsabgeordnete Dr. v. Plener beantragte die Aufstellung einer Herbst-Wüste in der Mittelhalle des Reichsrathsgebäudes und der Wiener Gemeinderath beschloß die Uebertragung der Leiche Herbst's in ein Ehrengrab.

Die Leitung des Vereines „Südmark“ hat dieser Tage ein Rundschreiben an die Ortsgruppen versandt, in dem in eindringlicher Weise zur Werbung neuer Mitglieder aufgefordert wird.

Zur Errichtung des Hamerling-Denkmales in Graz sind bis Ende v. M. 5824 fl. im Sammlungswege eingegangen.

Das bei kirchlichen Feierlichkeiten am Lande übliche Böllerschießen hat abermals ein Opfer gekostet. Dem 17jährigen Reuschlerssohn Franz Fauster in Weinberg (Steiermark) wurde das linke Auge ausgerissen, überdies wurden dessen Wange und Schädel schwer verletzt.

Vor einigen Tagen ist der ehemalige Besitzer des Gutes Trautenfels in Steiermark, Ferdinand Geyer, beim Abstieg vom Grimming abgestürzt und blieb sofort todt.

Für den 14. und 15. August wird in Cilli ein großes Sommerfest vorbereitet.

Die Postmanipulations-Diurnisten Alois Blifal, 21 Jahre alt, und Moriz Glückselig, 22 Jahre alt, sind am 2. d. M. nach Veruntreuung einer Summe von 12.000 fl. aus Eger flüchtig geworden.

Das Prager Landesgericht verurtheilte die Prizibamer Bergleute wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und wegen des Verbrechens des Betruges, begangen durch falsche Angaben vor Gericht, und zwar Kruz zu drei Jahren, Kablec zu zwei Jahren, Havella zu anderthalb Jahren und Rossel zu drei Monaten Kerker.

An dem niederösterreichischen Sängerkongresse in Krems nahmen 3000 Sänger theil.

Frau Ida John aus München bestieg am 23. v. M. während eines starken Schneegestöbers den Großglockner.

In Caserta sind von 32 Personen, welche in einem Wirthshause Wein aus demselben Fasse getrunken hatten, zehn unter den Symptomen einer Vergiftung gestorben und zehn andere befinden sich in sehr gefährlichem Zustande. Man glaubt an ein Verbrechen. Der Wirth und vier andere Individuen wurden verhaftet.

Am 1. d. M. wurde in Agram der neue Staatsbahnhof eröffnet.

In Bosnien und in der Herzegowina bestehen 160 aus Landesmitteln dotirte Volksschulen.

Die Berliner Gemeindevertretung bewilligte für die im Jahre 1898 dortorts stattfindende Weltausstellung den Betrag von zehn Millionen Mark.

Bei den französischen Arme- und Marine-Lieferungen wurden große Betrügereien entdeckt; sieben höhere Beamte des Marine-Controlldepartements und mehrere Officiere wurden entlassen.

Die französische Kammer hat für die Opfer der anarchistischen Attentate Entschädigungen und für die Witwe und Tochter des Wirthes Bery Pensionen bewilligt.

Die älteste Lehrerin in Frankreich, Virginie Mauvais in Nancy, vermachte zur Errichtung einer Spitalstiftung 400.000 Francs.

Die Hinrichtung des Mörders Ravachol findet am 15. d. M. statt.

Das nächste Cardinal-Consistorium in Rom findet am 11. d. M. statt.

In Lüttich hat ein entlassener Diensthote eine aus zehn Personen bestehende Familie aus Mache vergiftet; sechs sind bereits gestorben.

Bei einer Luftschiffahrt Dales in London platzte der Luftballon, Dale stürzte aus der Höhe zur Erde und blieb sofort todt.

Der Centralcassier der serbischen Staatsbahnen, Ernst König, ist gelegentlich einer Streckenbereisung vor der Station Ripanj todt im Coupé aufgefunden worden; ein Pistolenschuß hatte ihn am linken Auge getroffen. Es ist noch nicht festgestellt, ob hier ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

Die Officiersgattin Olga Dimitriu in Roman (Rumänien) stürzte sich aus Eifersucht mit ihrem Kinde in einen Brunnen; Mutter und Kind wurden todt herausgezogen.

Local- und Provinz-Nachrichten.

(Der jüngste Gemeinderathsbeschuß, betreffend die Straßentafeln),

veranlaßte unser Amtsblatt bisher zu zwei Kundgebungen. In der Nummer vom 1. d. M. brachte es unter dem Schlagworte „Die Aft erweisheit der Deutschen Zeitung“ folgende Notiz: „Indem die „Deutsche Zeitung“ die Nachricht bringt, daß in Laibach nach dem Beschlusse des Gemeinderathes nur mehr slovenische Straßentafeln angebracht werden sollen, ruft sie triumphirend aus: „Eine liebe Frucht der „Versöhnungs“-Thätigkeit des Freiherrn von Winkler! Der unwiderleglichste Beweis von der Vortrefflichkeit des Regiments, wie es Freiherr v. Winkler durchgeführt hat! Nun, wir möchten uns hier an die „Deutsche Zeitung“ nur die höfliche Anfrage zu stellen erlauben: Unter welchem Regiment sind die Straßentafeln in Triest, Görz, Klagenfurt, Cilli, Marburg u. s. w. angebracht worden, an wem liegt die Schuld, daß in allen diesen Städten, obwohl in denselben auch Slovenen wohnen, nur italienische, beziehungsweise nur deutsche Straßentafeln angebracht sind, und wann hat die „Deutsche Zeitung“ gegen diesen Vorgang oder Zustand und gegen diese Art der „Versöhnungsthätigkeit“ ihre Stimme erhoben?“ In der Nummer vom 4. d. M. folgte dann nachstehender Commentar zu obiger Notiz: „Unsere in der freitägigen Nummer unter dem Schlagworte „Aft erweisheit der Deutschen Zeitung“ enthaltene Notiz, in welcher wir die unberechtigten Angriffe gebührend charakterisirten, welche dieses Blatt aus Anlaß des Beschlusses des Laibacher Gemeinderathes, in dem mit neuen Namen zu bezeichnenden Straßen, Gassen und Plätzen der Stadt Orientierungstafeln mit nur slovenischen Aufschriften anzubringen, gegen den Herrn Landespräsidenten richtete, wurde vielfach so aufgefaßt, als ob hiedurch von uns eine indirecte Billigung des erwähnten Gemeinderathsbeschlusses hätte ausgesprochen werden wollen. Diese Auffassung ist irrig. Wir haben allerdings in unserer Abfertigung, die der „Deutschen Zeitung“ galt — und zwar zur Kennzeichnung ihrer Loyalität, da sie den obenwähnten Beschluß als eine „Frucht des Regiments“ und der „Versöhnungsthätigkeit“ des krainischen Landespräsidenten bezeichnete — an dieselbe die Frage gerichtet, unter wessen Regiment dens in mehreren Städten der benachbarten Kronländer die Straßentafeln entstanden sind — wobei nämlich die Sprache der dortigen slovenischen Minoritäten gänzlich ignoriert wurde — und warum, was dort geschehen, von der „Deutschen Zeitung“ niemals auch nur mit einem Worte gerügt worden ist. Aus dieser Frage nun wird wohl Niemand den Schluß ziehen, daß wir den in den gedachten Städten beobachteten Vorgang irgendwie billigen. Ebenso wenig aber kann daraus, daß wir, eine directe oder indirecte Billigung unsererseits der in dem Beschlusse des Laibacher Gemeinderathes liegenden Ignorirung der deutschen Minorität in Laibach und am Lande abgesehen werden. Uns gilt überhaupt das „cuique suum“ als ein unantastbarer und unumstößlicher Grundsatz, dessen Verletzung, mag sie wo immer vorkommen, sich früher oder später rächen muß. Wer die Rechte Anderer nicht respectirt, soll nicht erwarten, daß von diesen seine Rechte respectirt werden.“ Wir beschränken uns darauf, diese beiden Auslassungen vollinhaltlich zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, widerstehen aber der naheliegenden Versuchung, alle einzelnen Punkte desselben einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Nur zwei Bemerkungen seien uns gestattet. Angesichts dieses eine so unerhörte Vergeßlichkeit und einen so gehässigen Angriff gegenüber der deutschen Bevölkerung der Landeshauptstadt und des ganzen Landes in sich schließenden Gemeinderathsbeschlusses — über den die Aufregung und Erbitterung noch fortwährend im Steigen begriffen ist — hätte es uns einzig am Platze geschienen, wenn das Organ der Regierung sofort nach dem Bekanntwerden desselben schlanke und ohne alle Reserve und Commentar unter Hinweis auf dessen Ungerechtigkeit

und Unbilligkeit die entschiedenste Mißbilligung ausgesprochen hätte; dazu war der Anlaß umsomehr gegeben, als daß dieser Beschluß auch in so vielfacher und entscheidender Beziehung den übertragenen Wirkungskreis der Gemeinde und wichtige staatliche Interessen tangirt und überdieß, wie die Debatte zeigte, notorisch und eingestandenmaßen es sich hierbei für den Gemeinderath um eine politische Demonstration und einen feindseligen Schritt gegen die deutsche Bevölkerung handelte, dieser daher seinen Wirkungskreis hierbei in greller Weise überschritten hat. Zum Andern aber wollen wir nur ein paar Fragen stellen: Kann man denn im Ernste die betreffenden Verhältnisse in Klagenfurt, Triest u. s. w. mit den hiesigen vergleichen? Kann man auf Grund der geschichtlichen Entwicklung und der thatsächlichen Verhältnisse die Bedeutung der slovenischen Sprache in Triest oder Klagenfurt der Bedeutung der deutschen Sprache in Laibach gleichstellen, ganz abgesehen von der eminenten Wichtigkeit des Deutschen als allgemeiner Verkehrs- und factischer Staatsprache? Und ist es denn doch nicht etwas ganz Anderes, die hier seit langen Jahren bestehenden doppelsprachigen Aufschriften plötzlich abzuschaffen, als solche gegenüber einer ebenfalls seit Menschengedenken bestehenden Uebung erst neu einzuführen?

— (Die Verhandlungen zwischen dem Grafen Taaffe und den Führern der deutsch-liberalen Partei) werden in der slovenischen Presse mit großer Aufmerksamkeit, zugleich aber mit sichtlichem Unmuth verfolgt. „Sl. Nar.“ widmete schon ein Duzend Artikel der „Krise“. Es wird Alles hervorgeholt, was irgend darauf hindeuten könnte, daß diese Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen werden, zugleich aber merkt man es allen diesen Auslassungen an, daß der slovenischen Partei ein solches Ergebnis im höchsten Grade unangenehm wäre. Wir erhalten gerade bei Schluß des Blattes noch einen längeren Bericht aus Wien über diesen Gegenstand, in dem unter Bezugnahme auf das von der Parteileitung der Vereinigten deutschen Linken veröffentlichte Communiqué — daß nämlich die Verhandlungen am 5. d. M. ihren weiteren Verlauf nahmen und später noch fortgesetzt werden — unter anderem gesagt wird: „Für die Ungebuld und Neugierde ist freilich diese Verlautbarung nicht sehr viel sagend. Und trotzdem enthält sie doch die Gewißheit, daß Graf Taaffe sich den Vorstellungen der deutschen Partei gegenüber nicht so ablehnend verhalten habe, daß diese Bezwingungen gewesen wäre, ein weiteres Einvernehmen mit der Regierung abzulehnen. Vielleicht ist gerade von der Knappheit ihrer Verlautbarung, die sich so sehr hütet, etwas Bestimmtes zu sagen, auf die große Bedeutung und Tragweite der Erörterungen zwischen Partei und Regierung zu schließen gestattet. Auch die Slovenen und andere Gegner der Deutschen, welche gewiß mit großer Aufmerksamkeit die Unternehmung der deutschen Partei verfolgt haben, werden mehr wissen wollen, als was ihnen durch die Verlautbarung der Partei bekannt gemacht wird. Ihre Unzufriedenheit wird sich jedoch nicht bloß auf die Kürze der Mittheilung erstrecken, sondern insbesondere auch darauf, daß die Besprechungen noch fortbauern, daß sie nicht abgebrochen wurden, daß sie nicht zur Rückkehr der Deutschen Linken in die Opposition befähigt haben. Wenn aus der Fassung der mehrerwähnten Verlautbarung geschlossen werden kann, daß die Parteiführer, welche in diesem Augenblicke um das Geschick des deutschen Volkes in Oesterreich ringen, über den Verlauf ihrer Verhandlungen nicht unbefriedigt sind — dann darf man sich auch der Ueberzeugung hingeben, daß das, was erreicht wurde, einerseits entsprechend genug ist, um eine Rückkehr in die Opposition als nicht gerechtfertigt erscheinen zu lassen und daß andererseits für den Augenblick auch mehr nicht zu erreichen war. Auch ist ja von

Wesenheit, daß man stets im Auge behält, wie wenig in der Politik, wie in so vielen anderen Dingen Sprünge möglich sind. Wenn wir den Verlauf der innerpolitischen Begebenheiten seit jener Rede Plener's zum Jahresschlusse von 1889 überblicken, so sehen wir, wie die Dinge sich am Ausgleich — zu langsam für unsere Ungebuld, aber doch stetig und ruckweise — entwickelt haben. Die diesmaligen Unterhandlungen zwischen der deutschen Partei und dem Grafen Taaffe sind eine Phase dieser allmählichen Entwicklung, welche aus der verderblichen Politik der Achtziger-Jahre herauszuführen muß. Ein „Alles oder Nichts“ haben auch Völker selten als Frage an das Schicksal frei. Es kommt nicht darauf an, daß das Ergebnis dieser jüngsten Besprechungen in der Richtung der seit 1889 sich vollziehenden Entwicklung liegt, und das läßt sich mit einiger Zuversicht annehmen.“

— (Der erste slovenische Katholikentag) wird in der slovenischen Presse mit der ihr eigenen Breite besprochen und bis zur Abhaltung desselben werden ihm wohl noch Duzende von Zeitartikeln gewidmet werden. Gleich dem „Sl. Nar.“ bringen auch andere nationale Blätter einstweilen abfällige Kritiken. Die Görzer „Nova Soča“ hat dem im „Slovenec“ mit der Bitte um Nachdruck veröffentlichten Aufruf zur Betheiligung an dem slovenischen Katholikentag die Aufnahme verweigert. „Für uns“, sagt das Blatt, „gilt jener Aufruf und die Bitte um Nachdruck nicht, da wir als Liberale, die wir schon lebendig in die Hölle verurtheilt sind, den „Slovenec“ gar nicht bekommen.“ „N. S.“ sagt dann weiter, daß in Görz am 23. Juni eine von 25 Geistlichen besuchte Besprechung in Angelegenheit des Katholikentages stattgefunden, an der auch zwei Laibacher Geistliche theilgenommen haben, läßt zwischen den Zeilen durchblicken, daß die Herren übereingekommen sind, und verräth, daß „einige Mitglieder dieser Versammlung die Berathungen schon vor deren Beendigung verlassen haben.“ Der Triester „Edinost“, das publicistische Organ des dortigen slavischen politischen Vereines gleichen Namens, thut als solches officieell in sechs Thefen kund und zu wissen, daß es nicht mitthun kann: Das Programm ist ihm zu unklar, es ist dem nationalen Programm der Edinostslovenen diametral entgegen, es zeigt nicht deutlich, ob in Laibach nur eine Copie diverser deutscher Katholikentage veranstaltet oder ob auch auf die national-politischen Zustände unter den Slovenen, namentlich an der Peripherie besondere Rücksicht genommen werden soll; der Aufruf erwähnt nicht genügend das nationale Princip und endlich schließlich, weil aus dem Aufruf nicht ersichtlich ist, ob der Katholikentag nicht etwa für die Unabhängigkeit der Kirche und ihrer Diener von den Regierungsorganen Stimmung machen wolle. Bis sich die Laibacher „Katholiken“ in all diesen Punkten nicht im Sinne der Triester „Slovenen“ aussprechen und überhaupt klar sagen, was sie eigentlich wollen, ist es nichts mit den Slaven aus Triest. — Wie immer in derlei Fällen wird man gut thun, auf die Auslassungen aller dieser Blätter kein sehr großes Gewicht zu legen. Die Radicales werden zwar noch viel an dem Katholikentag herumkritifiren, wenn aber der entscheidende Moment herannaht, werden die Herren, wie wir schon neulich andeuteten, fast ausnahmslos „in die Laube gehen.“

— (Die Bezirkslehrerconferenz für die deutschen Schulen des Stadtbezirktes Laibach), welche heuer zu erstenmale getrennt von der für die slovenischen und gemischten Schulen abgehalten wurde, fand Donnerstag den 30. Juni um 3 Uhr Nachmittag im städtischen Rathssaale statt. Zu derselben waren außer der hiezu verpflichteten Lehrerschaft der städtischen deutschen Schulen auch zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit, der

1. Lehrerbildungsanstalt und der hiesigen deutschen Privatschulen, im Ganzen 36 Personen erschienen. Der Vorsitzende, Herr Bezirksschulinspector Julius Wallner, gab in seiner Eröffnungsrede der Genugthuung Ausdruck, daß eine so stattliche Zahl von Theilnehmern aus den zum Erscheinen nicht verpflichteten Lehrerkreisen sich eingefunden, und begannen die Verhandlungen mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf bestellte er Herrn Oberlehrer Valenta zu seinem Stellvertreter, das Schriftführeramt übernahmen die Fräulein Naunacher und Illerschitz. Nach der Mittheilung der im laufenden Schuljahre herabgelangten, schulbehördlichen Erlasse berichtete der Vorsitzende über den Stand der deutschen Volksschulen in Laibach; dem ausführenden Berichte entnehmen wir, daß neben den beiden städtischen deutschen Schulen noch 2 Privatschulen für Knaben und ebensoviele für Mädchen bestehen, welche zusammen von 859 Kindern, etwa 24% der Gesamtzahl der schulbesuchenden Kinder in Laibach, frequentirt werden. Außerdem besteht ein deutscher Privatkindergarten, dem 101 Kinder im vorschulpflichtigen Alter angehören. Das weltliche Lehrpersonale besteht aus 30 Personen, von denen 10 im öffentlichen, die übrigen im privaten Schuldienste stehen. Bei der Erwähnung der äußeren Schulverhältnisse wurde namentlich die ungenügende Unterbringung der städtischen deutschen Knabenvolksschule, welche classenweise in drei verschiedene Gebäude vertheilt ist, hervorgehoben. Der disciplinäre und didaktische Zustand wurde in allen deutschen Schulen als ein erfreulicher, die erzielten Unterrichtsergebnisse in allen Fällen als durchaus befriedigende, in einzelnen Schulen und Classen selbst als vorzügliche bezeichnet. An diese Mittheilungen schlossen sich die Vorträge des Fräuleins E. Witschl und des Herrn Janovsky über den Zeichenunterricht an 4—5classigen Volksschulen, in welchen von ersterer Seite das vollkommen freie Zeichnen mit Hinweglassung aller Hilfsmittel, wie Lineal, Zirkel u. dgl., als die zweckmäßigere Methode hingestellt wurde, während der letztere für die Benützung solcher Hilfsmittel auf der unteren Stufe und die allmähliche Entfernung derselben bei zunehmender Fertigkeit eintrat. Beide Vorträge wurden von sehr interessanten Lehrproben begleitet, indem je eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern vor der Versammlung nach Anleitung der Vortragenden eine Zeichnung durchführte. Die lebhafteste Besprechung, welche den Vorträgen und Lehrproben folgte, erörterte eingehend den didaktischen Werth beider Methoden und führte zu dem Resultate, daß die Versammlung mit einer Stimme Majorität dem vollkommen freien Zeichnen den Vorzug gab. Der weitere Vortrag des Herrn J. Vonda über die Vortheile der Steilschrift fand den lebhaftesten Beifall der Versammelten, indem hierbei in ebenso klarer, als auf praktischer Erfahrung begründeter Weise die Vorzüge der Steilschrift zur Geltung gebracht wurden. Die Schlußanträge des Berichterstatters, namentlich jener über die Einführung einer einfachen, auf phonetischer Grundlage beruhenden deutschen Rechtschreibung, fanden allgemeine Zustimmung. Nach der Festsetzung der im nächsten Schuljahre an den öffentlichen deutschen Schulen einzuführenden Schulbücher und dem Berichte des Obmannes der Bibliothekcommission, Herrn Franz Kokalj über den Stand und die Rechnung der Bezirkslehrerbibliothek wurde Herr Oberlehrer Valenta in die Bibliothekcommission als Vertreter der Lehrerschaft der deutschen Schulen entsendet. In den ständigen Ausschuss wurden die Leiterin der städtischen deutschen Mädchenschule Fräulein A. Bauer, Oberlehrer Th. Valenta und Lehrer A. Maier gewählt. Nach Beendigung der Tagesordnung dankte der Vorsitzende allen Erschienenen

für die rege Theilnahme an den Berathungen und schloß die Conferenz nach etwa vierstündiger Dauer mit warmen patriotischen Schlußworten, die in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausklangen, in welches die Versammlung begeistert unter Absingung der Volkshymne einstimmte.

— (Personal-Nachricht.) Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Mit. v. Waser in Graz hat sich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Viktring in Kärnten begeben.

— (Sterbefall.) Am 29. v. M. starb im Schlosse Arch Herr Jakob von Lenk, Hauptmann-Auditor a. D. und Gutsbesitzer.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Gestern fand ein Jögling-Concert statt, wobei „Schneewittchen, eine Märchenbüchse für Soli, Chor und Declamation mit Pianofortebegleitung, Musik von Reinecke“ zur Aufführung gelangte. Heute wird die Prüfung der Schüler abgehalten. Diesem Acte folgt die Ausheilung der Zeugnisse und der Schluß des Schuljahres 1891/92. Nähere Berichte hierüber bringen wir im nächsten Blatte.

— (Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft) veranstaltet am Mittwoch den 13. d. M. eine Sommer-Liedertafel im Casino-restaurantsgarten unter Mitwirkung der Musik-Capelle des Infanterie-Regimentes Freiherr von Ruhn Nr. 17. Die Vorträge der Regimentscapelle beginnen um 8 Uhr, die Gesangsvorträge um halb 9 Uhr; im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel in der Glashalle statt. Programm: 1. F. Abt: „Vineta.“ 2. H. Marschner: „Ich liebe, was fein ist.“ 3. Johannes Dürner: „Lebensregel.“ 4. Mendelssohn-Bartholdy: Türkisches Schenklied. 5. Conrad Kreuzer: „Liebesbann.“ 6. Rudolf Weinwurm: a) „Mei Diandl, geh', schau mi an.“ b) „Diandl, mei Diandl, wo hast denn dei Kammerle?“ Zwei Volkslieder. 7. F. W. Berner: „Studentengruß“.

— (Unterkrainer Bahnen.) Wie an vielen anderen Punkten der Linie Laibach-Großluppa-Gottschee arbeiten die Bauarbeiter auch in unmittelbarer Nähe der Stadt rasch vorwärts. Bei den Erdarbeiten von der Abzweigung bei der Südbahn an bis zum linken Ufer des Gruber'schen Canals ist auch eine Abtheilung von Zwänglingen aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt in der Stärke von beiläufig 60 Mann in Verwendung. Außerhalb der Karlstädter Linie, rechts von der Reichsstraße ist die Dammauffschüttung bereits in längerer Ausdehnung vollendet.

— (Unglücksfälle.) Der Grundbesitzer Matthäus Mrovlja aus Gotaule, Bezirk Krainburg, bestieg einen Kirschbaum, trat auf einen dürren Ast und stürzte derart unglücklich zu Boden, daß er infolge erlittener schwerer körperlicher Verletzungen starb. — Steueramtsadjunct Adolf Volauschel in Bischofsklat stürzte gelegentlich eines Ausfluges auf den Jodociberg beim Abstieg in der Nähe der Staatsbahnstation Podnart über einen Abhang und starb infolge erlittener schwerer innerer und äußerer Verletzungen sofort. — Der Gymnasialschüler Ludwig Murgel in Rudolfswerth ist gelegentlich einer Kahnfahrt und der Tagelöhner Martin Urban aus Draule, derzeit bei einem Baue in Seisenberg beschäftigt gewesen, beim Baden im Gurflusse ertrunken.

— (Truppenmanöver.) In der Zeit vom 17. bis 28. August findet in Adelsberg und Umgebung die Concentrirung der 55. Infanterie-Brigade, vom 29. August bis 7. September die der 28. Infanterie-Truppendivision unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants N. v. Schilchawsky statt. An den Brigade-Übungen werden theilnehmen: Die Infanterieregimenter Nr. 87 und 97, eine Escadron des Dragonerregimentes Nr. 5 und eine Batterie-Division des Artillerie-Regimentes

Nr. 3; an den Divisions-Übungen: Die Infanterie-Regimenter Nr. 17, 87 und 97, die Feldjäger-Bataillone Nr. 20 und 31, zwei Escadronen des Dragoner-Regimentes Nr. 5, die Batterie-Division Nr. 5 und die Sanitätsabtheilung Nr. 8. Das Infanterie-Regiment Nr. 87 wird in Adelsberg, Nr. 17 in Prasche und Nr. 97 in der Umgebung einquartirt. Während dieser Periode wird auch das selbstmässige Übungsschießen der Infanterie, Jäger- und Artillerietruppe gegen St. Trojica vorgenommen werden.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) beging am 2. d. M. in sehr gelungener Weise sein Sommerfest. Mehr als 400 Gäste fanden sich ein, und erst in den Morgenstunden verließ ein Theil derselben den Garten, dessen Decorirung Herr Andretto bestens besorgt hatte. Die Sängerrunde dieses Vereines trug unter Leitung ihres unermüdblichen und tüchtigen Chormeisters neun Chöre in bekannter präciser und wohlgeschulter Weise vor. Die Sänger empfingen nach jeder Programmnummer wohlverdienten Beifall. Die vom Herrn Theodor Elze componierte Piece „Mädel, das bist du!“ für Chor und Tenorsolo, welches äußerst sympathisch gesungen wurde, erzielte stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Die Kärntner Lieder elektrisirten den gesammten Zuhörerkreis. Die Regimentsmusikcapelle, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Remkawa, brachte ein gut zusammengestelltes Programm in gebiegener Form zur Ausführung; Zeller's Potpourri „Wagneriana“ bildete den Glanzpunkt der orchestralen Vorträge. Nach Mitternacht begann ein Tanzkränzchen, welches die jungen Gäste beiderlei Geschlechtes in die animirteste Stimmung versetzte.

— (Laibacher Bicycle-Club.) Die Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat diesem Vereine im Wege ihres Obersthofmeisteramtes ein sehr freundliches Anerkennungs-schreiben und ihr wohlgetroffenes eigenhändig unterfertigtes photographisches Bildniß in Anerkennung der gelegentlich der am 19. März l. J. in Abbazia in ihrer Gegenwart ausgeführten akademischen Productionen gewidmet. Der Vereinsobmann Professor Dr. Grazzly brachte in der am 7. d. M. stattgefundenen Versammlung diesen, den Club auszeichnenden Act zur Kenntniß unter Vorlage der hohen Widmungen; die Versammlung stimmte in patriotischer Stimmung ein dreimaliges „Heil“ an.

— (Schulausstellung der gewerblichen Fachschule in Laibach.) Die Fachschulen für Holzindustrie und für Kunststickerei und Spizennäherei veranstalten am 8., 9. und 10. d. M. eine Ausstellung von Schülerarbeiten im hiesigen Redoutensaale. Die erstgenannte Anstalt vollendet heuer ihren vierten Jahrgang und ist somit vollständig ausgebaut, weshalb auch die Ausstellung ein vollständiges Bild der Thätigkeit dieses jungen Institutes darbietet. Neben zahlreichen Zeichnungen aus dem Gebiete des Freihands und geometrischen Zeichnens, der darstellenden Geometrie und der Schattenlehre fallen vorzüglich gelungene Fachzeichnungen auf, die in diesen Manieren ausgeführt sind. Ferner bemerken wir eine schier endlose Zahl von Schnitzereiobjecten in weichem und hartem Holz, Gegenstände aus der Branche der Bau- und Möbelfacherei, sowie viele nette Drechslerarbeiten. Auch Schülerfeste, den Umfang und die Methode des sprachlichen und mercantilen Unterrichtes explicirend, liegen zur Einsicht auf. — Die Fachschule für Kunststickerei stellt vor Allem den sogenannten Lehrgang auf, welcher alle Gebiete der Kunststickerei behandelt. Daneben finden wir zahlreiche fertige Gebrauchsobjecte, profanen und geistlichen Charakters, Tischdecken, Servietten, Dfenschirme, Altardecken, Regengewänder etc. Hübsche Fachzeichnungen vervollständigen den angenehmen Eindruck. Wir werden auf diese

interessante und reichhaltige Ausstellung vielleicht noch ausführlicher zurückkommen und empfehlen einweilen unseren Lesern, sich durch zahlreichen und fleißigen Besuch von der Fülle und Gebiegenheit derselben zu überzeugen.

— (Schulnachrichten.) Die Anmeldungen für den Eintritt in die erste Classe finden an den beiden hiesigen Gymnasien am 10. d. M. und die Aufnahmsprüfungen am 16. d. M. statt. — Am Gymnasium in Rudolfswerth wurde am 5. d. M. die mündliche Reifeprüfung abgehalten. Zu derselben hatten sich elf Schüler gemeldet; davon erhielten zwei das Zeugniß der Reife mit Auszeichnung, acht das Zeugniß der Reife, einer wurde auf zwei Monate reprobit.

— (Platz-Musiken der Regimentsmusikcapelle) finden im Juli statt: in der Sternallee am 10., 17., 24. und 31. Juli, jedesmal um halb 12 Uhr mittags, im Tivoli-park am 7., 14., 21. und 28. Juli, jedesmal um 6 Uhr nachmittags.

— (Hohe Vermählung.) Am 5. d. M. wurde in der Kirche am Luschariberg die Trauung des Fräuleins Marie Sever aus Laibach mit dem Montanwerkmeister Tchemernig aus Raibl vollzogen. Wenige Laibacherinnen dürften bisher ihre Vermählung auf einer so herrlich gelegenen Höhe gefeiert haben. Wie uns noch berichtet wird soll dies die erste Trauung in dieser weit gefannten Wallfahrtskirche gewesen sein.

— (Landesfeuerwehrtag.) Die diesjährige Versammlung des krainischen Landesfeuerwehverbandes findet am 14. August in der Stadt Stein statt. An diesem Tage feiert die dortige Feuerwehr ihr zehnjähriges Gründungsfest.

— (Der große Markt) am 4. d. M. war sehr zahlreich besetzt und der Verkehr in allen Branchen, besonders in Manufacturwaaren war ein sehr lebhafter. Auch der Viehmarkt war reich besetzt und wurden allenthalben, namentlich für Rinder gute Preise erzielt.

— (Das Unterkunftsbaus auf der Goliza), welches von der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines neu erbaut wurde, soll dem Vernehmen nach im nächsten Monat eröffnet werden. Damit wird einer der schönsten und verhältnismäßig leicht zugänglichen Aussichtspunkte des Landes für den allgemeinen Verkehr erschlossen werden.

— (Viehstand in Krain.) Die Einzelergebnisse der zugleich mit der Volkszählung am 31. December 1890 vorgenommenen Viehzählung werden erst jetzt bekannt. Wir heben daraus nachstehende, unser Land betreffende Daten hervor: Es beträgt in Krain die Zahl der Pferde 23.944, der Maultiere und Maulesel 20, der Esel 185, der Rinder 228.113, der Schafe 53.560, der Ziegen 8467, der Schweine 95.095 und der Bienenstöcke 48.643 Stück. Gegen das Jahr 1880 zeigt sich meist eine zum Theil bedeutende Vermehrung, so bei den Pferden um 1969, bei den Rindern um 2969, bei den Schweinen um 21.965, bei den Bienenstöcken um 16.523 Stück, eine Verminderung aber bei den Schafen und Ziegen um 138 und 7169 Stück. Vom ganzen Viehstand entfallen 61.62% auf Großvieh und 38.38% auf Kleinvieh gegen 56.94% und 43.06% im Staatsdurchschnitt. Auf 100 Einwohner entfallen 4.80 Pferde (6.64 Staatsdurchschnitt), 45.72 Rinder (36.02), 19.06 Schweine (14.72) und 9.75 Bienenstöcke (8.89). Auf 16 Hektaren der gesammten Fläche entfallen in Krain 2.41 Pferde (5.13 Staatsdurchschnitt), 22.91 Rinder (28.68), 9.55 Schweine (11.78) und 4.89 Bienenstöcke (3.05).

— (Ei nepost combinirte Telegraphenstation) wurde in Brunnborf nächst Laibach eröffnet.

„Zacherlin“ ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

Preis: 15 Kr., 30 Kr., 50 Kr., 1 fl.

Verkaufsstellen in Laibach:

Michael Kofner, Anton Krüger, S. S. Wenzel, Peter Kofnik, Johann Ludmann, Adelsberg	J. Berdan, Regli & Leskovic, J. Klauer, Johann Fabian, Carl Karinger,	Ed. Wabr, Herbmann Plaug, A. Schrabon, Victor Schiffer, Schufnig & Weber,	Josef Ferdina, Josef Kordin, Alcid Venck, M. G. Supan, J. Kraun.	(3692)
Anton Dittich, Franz Kogel, Edwig Babiani, Franz Verbic, Franz Krenn, Franz Koh, Johann Justin, Rupert Engelsberger, Ant. Jugevich, Franz Kos.	Krainburg " " " " Laas Landsstraf Littai Rassenfuf Oberlaibach Oberloitsch	Franz Dolenz, Carl Savnik, Wilh. Koller, Carl Babiani, S. Kovac, Alcid Gatsch, Lebinger & Bergmann, Anton Maicen, M. Briller, Peter Habnik.	Radmannsdorf Ratschach Rudolfswerth Stein Sagor Tschernembl " "	A. Kobel, Apotheker, Davorin Voblesnik, Franz Treutznigg, Adolf Paufer, Edmund Jaunger, Bruderlade Consum- verein, Johann Müller son, Andreas Ladner, Ludw. Perz.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehren-
diplome und 18 goldene Medaillen. Zahl-
reiche Zeugnisse der ersten med. Autori-
täten. Auf der Land- und forstwirth-
schaftlichen Ausstellung Wien 1890 und
der internationalen Ausstellung vom hygienischen Standpunkte
1891 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom und
besonderer Erwähnung, prämiirt.

Henri Nestlé's Kindermehl.

26jähriger Erfolg.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht
oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch
das H. Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise
aufgezogen. — Broschüren, in welchen die Bereitungsweise, sowie
auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents,
Kindelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf
Verlangen gratis zugefendet. (3663)

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 Kr.
1 Dose Henri Nestlé's condens. Milch 50 Kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. Berthel, Wien, Stadt, Naglerg. 1.
Verkauf in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

Ehren-Diplom Agram. 1891. Goldene Medaille Temesvar.



Preis einer Flasche 1 fl. 40 Kr. öst. Währ.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen
des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor
Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verren-
kungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt
das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange aus-
drücklich Kwizda's Restitutionsfluid.
Zu bestehen in den Apotheken und Droguerien.

Haupt-Dépôt:

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien. (3610)

**Neue Görzer
Kartoffeln,**
in Säcke à 100 Kilo fl. 5.50.
Versandt (3688)
per Bahn-Nachnahme.
H. Hübel, Görz,
Obst- und Kartoffelhandlung.

Eingefendet.
Es ladet Alle ein
Der Deutsche Schulverein
zu milden, baaren Spenden! —
Wird's wieder gut verwenden. (3579)

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Pränumeration-
en und Annoncen in Wiener,
Graz, Triester, Prager u. andern
Blättern.

Sparkasse-Kundmachung.
Im abgelaufenen Monate Juni wurden bei der krainischen Spar-
kasse von 1929 Parteien 536.227 fl. — Kr.
eingelegt und an 2242 Interessenten 448.954 fl. 71 Kr.
rückbezahlt.
Von den im verflossenen Quartale überreichten 73 Hypothekar-
Darlehensgesuchen, mit welchen im ganzen 174.745 fl. angesprochen
wurden, sind 66 Gesuche durch Bewilligung von 106.895 fl. ganz oder theil-
weise berücksichtigt und 7 wegen Mangels der statutenmäßigen Sicherheit ab-
gewiesen worden.
Laibach, am 1. Juli 1892.
(3696) Die Direction der krainischen Sparkasse.

Pfandamtliche Lizitation.
Montag den 11. Juli 1892
werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamt
die im Monate
April 1891
versetzten und seither weder ausgelöst, noch umgeschriebenen Pfänder an den
Meistbietenden verkauft.
Mit der krainischen Sparkasse vereinigt Pfandamt.
Laibach, den 2. Juli 1892. (3697)

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSSELSE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit
glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze,
Griind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernause, Frost-
beulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's
Theerselse** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich
wesentlich von allen übrigen Theerselsen des Handels. — Zur
Verhütung von Täuschungen begehrt man ausdrücklich
Berger's Theerselse und achte auf die hier abgedruckte
Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerselse mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwefelseife
angewendet.

Als mildere Theerselse zur Beseitigung aller
Unreinheiten des Teints,
gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische
Wasch- und Badeselse für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerselse,
die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.
Preis per Stück jeder Sorte 35 Kr. sammt Broschüre; in Cartons
à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen
insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung
des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerin; **Carbolselse** zur Glättung der Haut
bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Bade-
seife** und **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das
zarte Kindesalter (35 Kr.); **Icthyoseife** gegen Rheumatismus und Gesichts-
röthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und
gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnselse** bestes Zahneinigungsmittel. Betreffs
aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehrt
stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.
Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp., TROPPAU.**
Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen
Ausstellung Wien 1883.

Depots in Laibach bei den Herren Apothekern L. Grötsch, E. Wabr, G. Wicoll,
J. Smobda, H. v. Trnkoj; ferner in den Apotheken zu Adelsberg, Bischoflad, Gurk-
feld, Idria und Rudolfswerth sowie in allen Apotheken in Krain. (3634)